

Von Bernd Sterzelmaier

HEIDELBERG. Anne-Marie Descôtes, Frankreichs Botschafterin in Deutschland, sieht die beiden Nachbarländer in einer Schlüsselrolle, wenn es um die Zukunft der Europäischen Union geht.

„Ohne diese beiden Staaten können wir nicht vorwärtskommen. Also müssen wir uns verständigen“, sagte sie in einer Rede in der Aula der Alten Universität Heidelberg. Die Botschafterin war Gast im Institut für deutsche und europäisches Gesellschafts- und Wirtschaftsrecht und des Vereins „Heidelberger Europagespräche“. Fünf Mitglieder des deutsch-französischen Freundeskreises Bensheim-Beaune waren unter den 200 Zuhörern: Studenten, Wissenschaftler sowie Mitglieder anderer Freundeskreise, beispielsweise aus Mannheim.

Unter den Gästen aus Bensheim war Professor Dr. Carl Otto Lenz, der frühere Generalanwalt am Europäischen Gerichtshof. Lenz ist auch Mitglied der „Europagespräche“.

Ingesamt zeigte sich Botschafterin Descôtes bei ihrer Einschätzung der deutsch-französischen Beziehungen deutlich optimistischer, als viele ihrer Zuhörer. Vor allem nach der Unterzeichnung des Aachener Vertrags am 22. Januar und der Rede von Bundeskanzlerin Angela Merkel bei der Sicherheitskonferenz in München sieht sie Fortschritte, was die Weiterentwicklung der EU betrifft.

„Das Glas ist halb voll, nicht halb leer“, sagte sie in fast akzentfreiem Deutsch. So sei es in den vergangenen Monaten gelungen, den Euro als Gemeinschaftswährung krisenfester zu gestalten. Auch in der Klimapolitik seien Fortschritte erzielt worden. Der Kernsatz des französischen Präsidenten Emmanuel Macron bei seiner Rede im September 2017 vor Studenten der Pariser Universität Sorbonne werde mittlerweile verstanden: „Batir un Europe, qui protège“ (ein Europa bauen, das schützt), hatte Macron als zentrale Aufgabe eines souveränen Europas formuliert; wobei sich der Schutz nicht auf militärische oder polizeiliche Aufgaben beschränken dürfe, sondern die sozialen Sicherungssysteme einschließe, wie Macron damals präziserte.

„Das deutsch-französische Paar spielt eine wichtige Rolle und muss Impulse setzen“, sagte die Botschafterin in der Heidelberger Universität. Auch der Haushalt für die Eurozone und die damit verbundenen Investitionen in die Digitalisierung sieht sie als Stärke der europäischen Zusammenarbeit.

Zum Brexit äußerte sie sich so: „Das ist eine Entscheidung, die wir bedauern, aber wir müssen uns damit abfinden“. Auf eine Frage aus dem Publikum, ob sie nach dem Austritt Großbritanniens die Chance sieht, dass die übrigen 27 EU-Mitglieder zu größerer Harmonie finden, zeigte sie sich skeptisch.

Zu einem „Europe, qui protège“, gehöre der gemeinsame Kampf gegen den Terrorismus sowie gegen Populismus und Nationalismus. Die Wut, die seit November in Frankreich spürbar ist, sei ein Ausdruck großer Unzufriedenheit. Die Fragen, die von den Bürgern in der Gelbwesten-Bewegung

gestellt werden, müssten beantwortet werden. Doch die Botschafterin sieht die französische Regierung auf einem guten Weg, nachdem Präsident Macron die „Grande Debatte National“ angestoßen hat, in der jeder der 66 Millionen Bürger zu Wort kommen kann.

Was den Populismus insgesamt betrifft und die Neuwahl des Europaparlaments im Mai sagte sie: „Es steht nichts geringeres auf dem Spiel als unsere europäischen Werte“.

Mehrfach erinnerte die Botschafterin daran, dass nach dem Brexit die deutsch-französische Zusammenarbeit an Bedeutung gewinnt. Mit insgesamt 140 Millionen Einwohner stellen die beiden größten Mitgliedsländer ein Drittel der EU-Bevölkerung. Insofern sei der Aachener Vertrag als Weiterentwicklung des Elyséevertrags von 1963 eine gute Grundlage, die Beziehungen der beiden Nachbarländer zu vertiefen. Dazu gehöre die einheitliche Wirtschaftszone entlang der gemeinsamen Grenze und die Abstimmung in internationalen Gremien, beispielsweise im UN-Sicherheitsrat und im G-7-Format.

„Deutschland und Frankreich für ein starkes Jahr 2019“, das war das Thema der Botschafterin in Heidelberg. Sie beschwor in ihrer Rede die Besonderheiten der deutsch-französischen Freundschaft und der Europaidee. Die 1958 mit den Römischen Verträgen begründete Gemeinschaft nannte sie „die ehrgeizigste, schönste Utopie des 20. Jahrhunderts“. Die EU sei „nicht irgendeine Allianz“. Der Brexit habe den Mitgliedsländern vor Augen geführt, was es bedeutet, Europa den Rücken zu kehren.

Bernhard Eitel, der Rektor der Ruprecht-Karls-Universität, hatte die Bedeutung eines vereinten Europa für Forschung und Lehre beschrieben. Schon vor der Macron-Rede an der Sorbonne hätten die Universitäten von Paris, Heidelberg, Prag und Warschau eine grenzenlose Zusammenarbeit vereinbart. Das komme der Jugend zugute, deren Zukunft entscheidend davon Abhänge, wie sich Europa weiterentwickelt.

Sowohl die Botschafterin, als auch der Rektor, hoffen auf Fortschritte, was die europäische Integration betrifft. „Die Zeit drängt. Wir müssen uns zusammentun und können nicht warten, bis alle mitmachen. Doch die Tür bleibt offen“, so fasste Botschafterin Anne-Marie Descôtes die Rolle von Deutschland und Frankreich in Europa zusammen.

Botschafterin Anne-Marie Descôtes wurde 1959 in Lyon geboren. Sie ist die jüngere Tochter eines Lehrers, der Wert auf den Erwerb von Sprachkenntnissen legte. Im Alter von zwölf Jahren nahm sie an einem Schüleraustausch mit einer deutschen Gastfamilie teil, die in einer von Kriegsflüchtlingen angelegten Siedlung bei Frankfurt-Höchst lebte. Dorthin kehrte sie mehrfach zurück. Sie studierte Germanistik in Hamburg und Berlin. Das Studium endete mit dem Master-Titel, Kunstgeschichte schloss sie mit dem Bachelor ab. Im Anschluss an ihr



Studium war Anne-Marie Descôtes zwei Jahre als Deutschlehrerin tätig und nutzte jede Gelegenheit, sowohl Ost-, als auch Westdeutschland kennenzulernen. Sie besuchte in dieser Zeit unter anderem Erfurt, Leipzig und Torgau, wo sie an einem dreiwöchigen Sommercamp in einer Jugendherberge teilnahm. Sie arbeitete auch drei Jahre als Kulturattachée in der französischen Botschaft in Bonn (1987 bis 1990). In dieser Zeit erlebte Descôtes den Fall der Mauer und besuchte bereits eine Woche später Berlin. Im Sommer 1990 bereiste sie mit einer Freundin die DDR und besuchte die Stadt Weimar, um den „damaligen Aufbruch körperlich zu erleben“. Anne-Marie Descôtes ist verheiratet und hat eine Tochter, die 2002 in Brüssel geboren wurde. Nach ihrem Studium an der ENA wurde Anne-Marie Descôtes ins französische Außenministerium berufen und war dort von 1994 bis 1997 zunächst vorrangig für EU-Außenbeziehungen und dann in der Abteilung für europäische Zusammenarbeit für EU-Innenangelegenheiten verantwortlich, bevor sie Fachberaterin im persönlichen Beraterstab des Ministers für europäische Angelegenheiten, Pierre Moscovici, wurde (1997 bis 2001). Von 2001 bis 2005 war sie als Fachberaterin für die EU-Erweiterung, Mittel- und Südosteuropa in Brüssel tätig. Danach war sie Beraterin des französischen Botschafters in Washington und anschließend, von 2008 bis 2013, Direktorin der Agence pour l'enseignement français à l'étranger (Agentur für das französische Auslandsschulwesen, AEFÉ). Als Leiterin der Generalabteilung Globalisierung, Kultur, Bildung und internationale Entwicklung im französischen Außenministerium war sie von 2013 bis 2017 für das Netzwerk der Generaldirektion, seine Akteure und Partner verantwortlich sowie für deren Einsatz im Dienste der Wirtschafts- und Einflussdiplomatie, der Umwelt und der nachhaltigen Entwicklung. Anne-Marie Descôtes ist seit dem 6. Juni 2017 Botschafterin Frankreichs in Deutschland. 2009 erhielt sie die Auszeichnung eines Ritters im nationalen Verdienstorden und die eines Ritters der Ehrenlegion.

Quellen: Wikipedia (Text), französische Botschaft (Foto)